

„Ich werde Sandbostel nie vergessen“

Sandbostel – ein idyllisch gelegenes Dorf an der Oste. Während des Zweiten Weltkriegs stand hier, am Rande des Moores, eines der größten **Kriegsgefangenenlager** in Nordwestdeutschland. Rund 313 000 Menschen aus mehr als 50 Nationen saßen im Mannschafts-Stammlager (Stalag) X B ein, mindestens 5162 Gefangene fanden hier den Tod. Ebenso etwa 3000 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme, die im April 1945 auf dem Weg nach Sandbostel, im Lager und, angesichts unermesslichen Leids, sogar noch nach der Befreiung gestorben sind. Heute erinnern die Gedenkstätte Lager Sandbostel an diesem historischen Ort an die Opfer. **VON LUTZ HILKEN**



Der Eingang in das Kriegsgefangenenlager Stalag X B Sandbostel, eines der größten in Nordwestdeutschland. Während des Zweiten Weltkriegs waren hier nachweisbar mindestens 313 000 Gefangene untergebracht. Foto: nicht bekannt (Wehrmachtsaufnahme), nicht datiert (Gedenkstätte Lager Sandbostel)



Die historischen Holzbaracken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag X B Sandbostel sind die größte Sammlung von nebeneinanderstehenden Holzbaracken in Deutschland. Fotos: Hartmann

Brinnische Soldaten waren tief erschüttert, als sie das Kriegsgefangenenlager Sandbostel am 29. April 1945 befreiten. Sie fühlten sich an das zwei Wochen zuvor befreite Konzentrationslager Bergen-Belsen erinnern. Die Briten nannten Sandbostel „a minor Belsen“ – ein kleineres Belsen. Nicht bestattet Leichen im Lager, dazu Dreck und Gestank, der Anblick von zu Skeletten abgemagerten Menschen – es muss die Hölle auf Erden gewesen sein. „Ich werde Sandbostel nie vergessen. Es war sehr viel kleiner als Belsen, aber das individuelle Leiden war das gleiche“, schrieb der britische Militärarzt Robert Bauer damals angesichts der unermesslichen Zustände in einem Brief an seine spätere Ehefrau.

Die letzten Kriegswochen müssen im Lager Sandbostel dramatisch gewesen sein. Denn die SS räumte das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme und seine Außenlager. Ab Mitte April 1945 wurden rund 9500 KZ-Häftlinge aus Hamburg-Neuengamme nach tagelangen Transporten und Marschen in Sandbostel ein. Die KZ-Häftlinge waren in einem abgrenzten Bereich des Lagers untergebracht. Sie waren, ohne jegliche Versorgung, sich selbst überlassen.

Einer von ihnen, der Franzose Raymond de Lassus Saint-Genois, sagte später über den Transport vom KZ Neuengamme nach Sandbostel: „Wer das nicht miterlebt hat, für den ist es unmöglich, es sich vorzustellen. Es gibt keine Worte, um diesen auf die Spitze getriebenen Wahnsinn zu beschreiben.“ Er schildert Hunger, Durst, unbeschreiblichen Chaos, abstoßenden Dreck, Ungeziefer, Durchfall, von der SS verübte Morde.

Am 8. Juli 1945 richtete die britische Militärregierung in einen Teil des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers ein Zwillingenlager für Nationalsozialisten ein. Hier wurden bis 1948 etwa 5000 Menschen untergebracht, überwiegend SS-Angehörige.

Von 1948 bis 1952 dienten verlassene Baracken als „Strafgefangnis Lager Sandbostel“. Hier verblieben und 600 männliche Gefangene vor allem wegen Diebstahlbedürfnissen Haftstrafen zwischen zwei Monaten und zwei Jahren.

Am 1. April 1952 richtete das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte das „Notaufnahmelager Sandbostel“ für jugendliche männliche Flüchtlinge aus der DDR ein. Die 15- bis 24-Jährigen blieben etwa ein bis zwei Wochen im Notaufnahmelager. Laut Schätzungen sollen bis zur Schließung 1960 etwa 25000 junge Leute Sandbostel durchlaufen haben.

Von 1962 bis 1973 nutzte die Bundeswehr das Gelände. Zunächst waren hier bei Marlow Nachschubeinheiten stationiert, um die Versorgung von Militärverbänden zu üben. Später wurde in den Baracken ein Materialdepot des Sanitätsdienstes der Bundeswehr eingerichtet.

Im Jahr 1974 erwarb die Gemeinde Sandbostel das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers und wie es als Gewerbegebiet „Immenhain“ aus. **2004** entstand die Stiftung Lager Sandbostel, die die heutige Gedenkstätte einschließend mit geschaffen hat.

Zahlen und Daten

Ende September 1939 brachte die Wehrmacht die ersten 3000 polnischen Kriegsgefangenen in das kurz zuvor eingerichtete Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager (Stalag) Sandbostel.

Bis zur Befreiung am 29. April 1945 durchlebten nachweislich mindestens 313 000 Kriegsgefangene, Militär- und Zivilinternierte aus aller Welt das Lager. Mindestens 5162 Menschen fanden nachweisbar im Lager den Tod.

Am 8. Juli 1945 richtete die britische Militärregierung in einen Teil des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers ein Zwillingenlager für Nationalsozialisten ein. Hier wurden bis 1948 etwa 5000 Menschen untergebracht, überwiegend SS-Angehörige.

Von 1948 bis 1952 dienten verlassene Baracken als „Strafgefangnis Lager Sandbostel“. Hier verblieben und 600 männliche Gefangene vor allem wegen Diebstahlbedürfnissen Haftstrafen zwischen zwei Monaten und zwei Jahren.

Am 1. April 1952 richtete das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte das „Notaufnahmelager Sandbostel“ für jugendliche männliche Flüchtlinge aus der DDR ein. Die 15- bis 24-Jährigen blieben etwa ein bis zwei Wochen im Notaufnahmelager. Laut Schätzungen sollen bis zur Schließung 1960 etwa 25000 junge Leute Sandbostel durchlaufen haben.

Von 1962 bis 1973 nutzte die Bundeswehr das Gelände. Zunächst waren hier bei Marlow Nachschubeinheiten stationiert, um die Versorgung von Militärverbänden zu üben. Später wurde in den Baracken ein Materialdepot des Sanitätsdienstes der Bundeswehr eingerichtet.

Im Jahr 1974 erwarb die Gemeinde Sandbostel das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers und wie es als Gewerbegebiet „Immenhain“ aus. **2004** entstand die Stiftung Lager Sandbostel, die die heutige Gedenkstätte einschließend mit geschaffen hat.



Ankunft von sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager Sandbostel. Foto: Robert V., nicht datiert



Der Sandbosteler Lagerort, in dem ab Mitte April 1945 die KZ-Häftlinge aus Neuengamme untergebracht waren und sich quasi selbst überlassen wurden. Foto: unbekannt, nicht datiert (zwischen 20. und 29.4.1945) (Gedenkstätte Lager Sandbostel)

Die Rangordnung auf einem Bauernhof in der Wesermarsch ist klar abgegrenzt. Erst kommt der Bauer mit seiner Familie, danach erst mal der Hund, dann die deutschen Angestellten; weit dahinter kommen die Kriegsgefangenen und am Ende die Polen und Russen.

Albert Piessens, ehemaliger belgischer Kriegsgefangener, über seine Arbeit auf einem Bauernhof in der Wesermarsch

Dauerausstellungen

Öffentliche Rundgänge für Besucher
Die Gedenkstätte Lager Sandbostel ist an der Großstraße 3 zu finden. Dort sind zwei Dauerausstellungen zu sehen, einmal zur Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers bis zur Befreiung 1945 sowie eine weitere zur Nachkriegsgeschichte.
Die Besucher bekommen eine Einführung in die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel zu besichtigen sind ein Teil des ehemaligen Lagergeländes und historische Gebäude. Eine Anmeldung zu den rund bis 17 Uhr (November bis Februar von 12 bis 16 Uhr).

Öffentliche Rundgänge finden



Der Blick vom Hauptwachturm der Lagerstraße des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel entlang. Das Gelände war 35 Hektar groß und umfasste mehr als 150 Unterkünften-, Funktions- und Verwaltungsgebäude. Foto: nicht bekannt (Wehrmachtsaufnahme), nicht datiert (Gedenkstätte Lager Sandbostel)

Das Interview: Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte im Landkreis Rotenburg, über einen würdigen Ort des Trauerns und des Forschens

„Die Geschichte des Lagers Sandbostel ist noch lange nicht ausgeforscht“

Sandbostel versteht er nicht nur als einen Ort des Gedenkens und der Trauer, sondern auch des Forschens. Das macht Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel, im Interview mit Lutz Hilken deutlich.

Können Sie sich noch an den Tag erinnern, an dem Sie das Lagergelände zum ersten Mal betreten haben? Ja, ziemlich genau. Das erste Mal war im Herbst 2004, kurz vor der Gründung der Stiftung Lager Sandbostel. Damals hatte ich noch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gearbeitet und war dort im Neugestaltungprozess der Gedenkstätte begriffen. Zwei Landschaftsarchitekten und ich sind nach Neuengamme nach Sandbostel gefahren, um uns das Gelände anzuschauen und erste Anregungen zu geben.

Wissen Sie noch, was Ihnen damals durch den Kopf gegangen ist? Zunächst war ich überrascht, dass es in Sandbostel keine Gedenkstätte gab. Dass Flächen nicht memoriert sind, dass alles unangearbeitet und verfallen, der Ort sehr unwürdig war.

Etwas veröhnt hat mich, dass wenigstens der ehemalige Lagerfriedhof würdig gestaltet war, um die Gebotenen der hier verstorbenen KZ-Häftlinge sowie der serbischen, polnischen und der Tausenden sowjetischen Kriegsgefangenen liegen. 2007 bis ich das erste Mal für die Stiftung Lager Sandbostel hier gewesen. Ich weiß noch, dass mir jeder Stein in der Seele wehgetan hat, der irgendwo herunterfiel. Mittlerweile weiß ich bei diesem großen Gelände und bei so vielen historischen Gebäuden. Wir können nicht je vor der Gründung der Stiftung Lager Sandbostel stoppen. Dafür haben wir nicht die Finanzmittel. Man entwickelt zwangsläufig einen Pragmatismus und eine Gelassenheit hier vor Ort.

Was ist für Sie die wichtigste Aufgabe der Gedenkstätte? Für mich ist es einesseits sehr wichtig, dass wir diesen Ort – und damit meine ich die Kombination aus Gedenkstätte und Friedhof – würdig gestalten, um der vielen Opfer zu gedenken, die hier verstorben sind. Denn letztlich ist Sandbostel vor allem ein Ort, zu dem Angehörige kommen, die um ihre hier verstorbenen Väter, Großväter, Onkel trauern. Langsam kommt die dritte

und vierte Generation. Die Trauer ist nach wie vor vorhanden. Dementsprechend haben Angehörige das Recht, einen angemessenen Ort vorzufinden, wo sie dieser Trauer Raum geben können. Andererseits ist es wichtig, dass wir den Ort weiterentwickeln und ausbauen.

Welche gesellschaftlichen Bezüge hat die Gedenkstätte in heutiger Zeit? Die Gedenkstätte ist im besten Sinne ein Aufklärungsort, an dem wir zeigen, was passiert ist und warum. Wenn sich Gesellschaften radikalisiert haben, das ist gerade in der heutigen Zeit akтуeller denn je. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist ja die Aufklärung der

rassistischen Ungleichbehandlung – auf der einen Seite Kriegsgefangene, die während nach den Gefrierkonzentrationslagern behandelt wurden, und auf der anderen Seite sowjetische Kriegsgefangene, die als „Untermenschen“ definiert wurden und deren teilweise neue Erkenntnisse und Unterstützung vorenthalten wurden. Das verdeutlicht, wie zentral die Gedenkstätte für die Gesellschaft in der Lage ist, andere Menschen ungleich zu behandeln. Das finde ich sehr wichtig zu vermitteln.

Die Trauer ist nach wie vor vorhanden.

Finden sich heute noch Gegenstände aus der Lagerzeit? Wir bekommen sie einfach nur über die Tür. Manchmal sehen wir erst hinterher im Gästebuch: „Mein Vater war auch hier.“ Einige wollen gar nicht groß darüber reden, nur den Ort sehen. Und es gibt Besucher, vor allem aus den ehemaligen sowjetischen Teilrepubliken, die explizit an die Massengräber wollen – zum Grab des Vaters oder Großvaters. Diese kinden

gen sind in Gedenkstättenbesitz. Die Gebäude, Ruinen und Fragmente stammen aus allen Epochen und Nutzungsphasen des Lagers.

Besonderen Eindruck hinterlassen bei vielen Besuchern die parallel stehenden Holzbaracken, das größte noch bestehende Ensemble dieser Art in Deutschland. Überhaupt ist in der Gedenkstätte noch viel von der historischen Substanz des Lagers zu sehen oder zu erahnen. Nachfolgende Generationen bekommen hier einen guten Eindruck von der Struktur des ehemaligen Lagers.

Die Gedenkstätte zeigt in ihrem Hauptgebäude an der Greifstraße zwei Dauerausstellungen. Eine befasst sich mit der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers von 1939 bis zur Befreiung 1945. Hier ist auch die Deportation von Häftlingen aus dem KZ Neuengamme nach Sandbostel im April 1945 thematisiert. Die zweite Dauerausstellung beleuchtet die Nachkriegsgeschichte des Lagers und die wechselnde Nutzung des Geländes. Die Gedenkstätte bietet immer wieder Sonderausstellungen an. Für Gruppen, die mehr Informationen wünschen, bietet die Gedenkstätte an allen Wochentagen nach vorheriger Anmeldung geführte Rundgänge an (Anmeldung unter der Telefonnummer 04764/2254-10).

Offentliche Rundgänge gibt es an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat ab 14 Uhr. Die Angebote sind grundsätzlich kostenlos, denn niemand soll aus finanziellen Gründen daran gehindert werden, sich diesen wichtigen Ort deutscher Geschichte anzuschauen. Das pädagogische Programm der Gedenkstätte umfasst diverse Module, für Schulklassen, Konfirmandengruppen oder für Gruppen aus der Erwachsenenbildung. So bleibt am Rande des Moores im Sandbosteler Gewerbegebiet „Immenhain“ ein schwarzes Kapitel deutscher Geschichte unvergessen – nahe des heute idyllisch gelegenen Dorfes an der Oste.

Bei vielen hielt der Magen es nicht aus, sie erkrankten an Hungerdurchfall, hatten Symptome wie bei der Ruhr und starben – nachdem sie die Qualen der Gefangenschaft bis zum Schluss ausgehalten hatten – am Überdross.
Dimitri B. Lomonossov, ehemaliger Kriegsgefangener aus der Sowjetunion, befreit im Reserve-Lazarett in Sandbostel



Auf dem 4,7 Hektar großen Areal der Gedenkstätte Lager Sandbostel befinden sich noch historische Gebäude aus der Geschichte und Nachgeschichte des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers.

Geschichte im Netz

Gedenkstätte auf Facebook und Instagram
Die Gedenkstätte Lager Sandbostel ist mit einer Homepage im Internet präsent. Dort sind Informationen in insgesamt neun Sprachen über die Geschichte und Nachgeschichte des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers zu finden. Die Adresse lautet: www.stiftung-lager-sandbostel.de

Zum Weiterlesen
Doch das ist nicht alles, die Gedenkstätte ist im Internet auch hier zu finden:

Facebook: https://www.facebook.com/gedenkstaette-lagersandbostel/

Instagram: https://www.instagram.com/gedenkstaette-lagersandbostel/



Blick in eines der noch erhaltenen Gebäude auf dem ehemaligen Lagergelände.

„Das Stalag X B Sandbostel – Geschichte und Nachgeschichte eines Kriegsgefangenenlagers“, der Katalog (400 Seiten) zur Dauerausstellung ist erschienen im Dölling und Galitz Verlag, herausgegeben von Andreas Ehresmann.

